

ters und seine Möglichkeiten, Eingang in die Hypertexte finden, z.B. Filme, Töne und viele andere Daten, die digitalisiert werden können. Die Vielzahl der in Hypertexten präsenten Bestandteile hat einerseits zur Folge, dass es sog. Zeichenkonglomerate entstehen. Andererseits beeinflusst das breite Angebot im Wesentlichen die Oberfläche der digitalen Botschaften, die eine immer größere Rolle in der Kommunikation spielt. Eben die Oberfläche, die sich aus Layout, Design, Typografie und dem Bildlichen zusammensetzt, bildet den Gegenstand der weiteren Unterkapitel. Es werden die Bedeutung des Layouts für die Rezeption und das Verständnis des Textes erklärt und bestimmte Beispiele für Verkettung und Vernetzung von Elementen auf Internetseiten präsentiert und besprochen. Nachfolgend werden die Auffassungen des Designs charakterisiert. Auch die Typografie – als „drucktechnische Form[en] der Textgestaltung“ (S. 176) definiert – wird ausführlich besprochen. Das letzte Unterkapitel beschäftigt sich mit dem Thema des Bildes in der digitalen Kommunikation, wobei von der kommunikativen Funktion des Bildes ausgegangen wird. Es wird ferner die Frage zur Sprache gebracht, was überhaupt als Bild gelten kann, was mit dem Begriff „Bild“ bezeichnet werden kann. Danach werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Text und dem Bild thematisiert und es wird auf die Beziehungen zwischen dem Text und dem Bild in einem Text-Bild-Gefüge eingegangen.

Die Monografie ist zweifelsohne ein gelungener Versuch, eine Lücke in der polnischen germanistischen Linguistik zu schließen. Vor einem ausführlich und breit fundierten theoretischen Hintergrund wird schrittweise beschrieben, wie der textlinguistische Zugang zu den Hypertexten gewährleistet wird. Der theoretische Hintergrund, der als ein Einstieg in die eigentliche Problematik der Hypertextualität zu betrachten ist, überzeugt mit seiner komplexen Darstellung und klaren Übergängen zwischen behandelten Fragen. Als wichtigste Kapitel in dieser Publikation erweisen sich jedoch das vierte und das fünfte Kapitel, die dem eigentlichen Thema gewidmet werden. Die gesamte Arbeit beeindruckt durch wissenschaftliche Akribie der Autorin und eine einwandfreie Struktur, die ermöglicht, den Gedankengang nachzuvollziehen. In der impulsreichen Arbeit wird auf neue Dimensionen verwiesen, die sich für die sprachwissenschaftliche Forschung des Hypertextes eröffnen. Die Auswahl des Themas zeigt hingegen deutlich, dass „die Epoche“, in der das Visuelle in der Umgebung des Textes in der Linguistik stiefmütterlich behandelt wurde, endgültig vergangen ist. Das Bildliche – unabhängig davon, ob es als der Gegenstand der sogenannten, sich derzeit prägenden Bildlinguistik oder der traditionellen Textlinguistik betrachtet wird – scheint im Zusammenhang mit dem Hypertext ein erkenntnisversprechendes Forschungsfeld zu sein, was zweifellos seinen Niederschlag in der besprochenen Monografie findet.

*Marcelina Kałasznik*

Waldemar Czachur: *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Oficyna Wydawnicza ATUT, Wrocław 2011, 310 S.

Das vorgelegte Buch, herausgegeben im ATUT-Verlag, richtet sich an alle Sprachwissenschaftler, die sich besonders mit der Problematik der Diskurslinguistik, den Aspekten der kontrastiven Linguistik, vor allem aber mit deren methodologischen Vorgehenswei-

sen und Instrumenten befassen und ihre Fachkenntnisse in diesem Bereich vertiefen möchten.

Der Autor formuliert als Ziel seiner Arbeit, „die diskursiven Weltbilder aus zwei unterschiedlichen Sprach- und Kulturgemeinschaften“ – hier Polen und Deutschland – mit linguistischen Methoden zu untersuchen und eine Antwort auf folgende Fragen zu finden: Wie kann man sprachliches, diskursiv erzeugtes Wissen in Form von diskursiven Weltbildern verschiedener Kulturgemeinschaften angemessen erfassen und vergleichen? Wie stark ist die kulturelle Verankerung von Wissen und das Verhältnis zwischen Sprache, Wissen, Diskurs und Kultur? Ist Sprachvergleich zugleich Kulturvergleich? Der Verfasser versucht die oben genannten Fragen anhand des Diskurses zum Gaskonflikt vom Januar 2009 in Polen und in Deutschland zu beantworten.

Nach einer detaillierten und klaren Einführung, in der der Autor Fragestellungen, Zielsetzungen und methodisches Vorgehen beschreibt, skizziert er im zweiten Kapitel die Entwicklung der Kontrastivität in der linguistischen Forschung. Am Beispiel von deutsch-polnischen Kontrastivstudien verschafft er sich einen Überblick über den Beginn der kontrastiven Forschung, die Hauptvertreter der kontrastiven Linguistik (Kap. 2.1, S.21–22), den Forschungsstand der kontrastiven Linguistik Deutsch – Polnisch in Polen (Kap. 2.2, S. 22–26), die Schwerpunkte und kritische Momente der kontrastiven Linguistik (Kap. 2.4, S. 33–42) sowie über die Herausforderungen für die Linguistik in diesem Bereich (Kap. 2.5, S. 42–47). Zum Schluss wird auf das kulturelle und interkulturelle Potential von kontrastiven Untersuchungen eingegangen.

Im dritten Kapitel „Diskurstheorie und Diskursforschung“ versucht der Autor den Begriff *Diskurs* zu definieren und unterschiedliche Diskurskonzepte vorzustellen. Bei der Diskurstheorie sollte Michel Foucault nicht fehlen, der einen wesentlichen Beitrag zur Prägung dieser Forschungspraxis geleistet hat und dessen diskurstheoretische Überlegungen und Konzepte hierbei auch dargestellt wurden.

Im vierten Kapitel „Mediendiskurse, ihre Spezifik und Analysezugänge“ wurde eine Spezifizierung des Diskursbegriffs in Bezug auf seinen medienbedingten Entstehungs- und Verwendungskontext erörtert. Das Unterkapitel 4.1. geht auf die Bestimmung der *Mediendiskurse* und ihre Vernetzung mit anderen Diskursebenen ein. Czachur greift auf die Differenzierung von Diskursbegriffen nach Czyżewski (Abb. 2, S. 66) zurück, der zwischen öffentlichem Diskurs, politischem Diskurs und dem Diskurs der Politik (S. 66) unterscheidet. Danach sucht Czachur einen engen Zusammenhang zwischen Mediendiskursen, Öffentlichkeit, Politik und Alltag. Dabei verwendet er den neuen Begriff *Mediendiskurs* bzw. *politischer Mediendiskurs*. Im Weiteren (Kap. 4.2, S. 68–72) beschreibt er die Kontexte der Mediendiskurse, in denen diese Diskurse entstehen und fungieren. Hier ist die Rede von vier Diskurskontexten: systemorientierter Diskurskontext, prozessorientierter Diskurskontext, öffentlichkeitsbezogene Kontextualisierung der Mediendiskurse und die verfahrensbezogene Kontextualisierung, die Pfetsch in seinen Arbeiten klassifiziert hat (Abb. 3, S.69). Außer nach den Diskurskontexten fragt der Autor nach dem persuasiven Charakter der Mediendiskurse und bemerkt, dass „Emotionalität im politischen Mediendiskurs bewusst und zielgerichtet für persuasive Zwecke aktiviert und von großer Bedeutung ist.“ (S. 74).

Im Hinblick auf die linguistische Operationalisierung des Begriffs *Mediendiskurs* identifiziert Czachur vier Komponenten der Mediendiskurse als Textkomplexe (Kap. 4.4.1, S. 76–82): als Handlungskomplexe (Kap. 4.4.2, S. 82–93), Wissenskomplexe (Kap. 4.4.3,

S. 93–96) und Machtkomplexe (Kap. 4.4.4, S. 97–100). Zusammenfassend stellt er fest, dass diese linguistischen Komponenten „untrennbare Ebenen“ bei der linguistischen Diskursanalyse sind und nicht als autonom betrachtet werden sollten.

Das fünfte Kapitel „Mediendiskurse und (politische) Kulturen“ konzentriert sich auf den engen Zusammenhang zwischen dem Mediendiskurs und dem kulturellen Kontext. Es sind hier interessante Kulturkonzepte zu finden, die aus anthropologischer Sicht erklärt und von vielen angeführten Interpretationen definiert werden (Kap. 5.1, S. 107–114). In Anlehnung an Almond und Verba (S. 114f.) verweist der Autor auf eine besondere und klare Relevanz zwischen der Politik und der Kultur und analysiert den Begriff *politische Kultur*. Im Folgenden werden die Spezifika der polnischen und der deutschen politischen Kultur skizziert (Kap. 5.1.1 und 5.1.2). Dabei dominieren hier die Begriffe *Kultur und Sprache*, *Kulturlinguistik*, *das sprachliche Weltbild* und *diskursives Weltbild*, die zur Darstellung der Definitionen, ihrer Konzepte und Theorien einführen.

Im sechsten Kapitel unter dem Titel „Kontrastive Diskurslinguistik“ nennt der Autor die Ziele und methodologische Voraussetzungen der kontrastiven Diskurslinguistik und unternimmt den Versuch, das *tertium comparationis* im methodischen Verfahren einzusetzen.

Im siebten Kapitel „Das diskursive Weltbild und seine Operationalisierung in der kontrastiven Diskurslinguistik“ versucht Czachur eine Antwort auf die Frage zu finden, „mit welchem linguistischen Analyseinstrument diskursive Weltbilder erforscht und für die kontrastive Diskurslinguistik fruchtbar gemacht werden können“ (S. 161). Er macht zuerst auf die Bedeutung der kognitiven Linguistik für die Erfassung des diskursiven Weltbildes aufmerksam (Kap. 7.1). In Anlehnung an Bartmiński und seine Operationalisierung (Kap. 7.4) rekonstruiert und analysiert Czachur das diskursive Weltbild und seine Spezifik mithilfe der Frame-Theorie (Kap. 7.5) und erläutert ihre Analyseschritte.

Der Autor setzt sich im achten Kapitel zum Ziel „Das Textkorpus in der kontrastiven Diskurslinguistik“, die Grundlage seiner empirischen Arbeit, darzustellen. Hierbei werden Diskurse als Menge von Texten oder Textelementen definiert (Kap. 8.1), die im Kontext der hermeneutischen Methodik zu besprechen sind. Zunächst werden die Gütekriterien für die Korpuszusammenstellung genannt und im Anschluss daran werden ein deutsches und ein polnisches Korpus zum Diskurs über den Gaskonflikt 2009 präsentiert (Kap. 8.4).

Die Besprechung der Ergebnisse der durchgeführten Analysen (die Frame-Analyse zum Begriff *Europäische Union* und die Analyse der Schlüsselwörter und Topoi im Diskurs zum Gaskonflikt 2009) bildet das Ziel des neunten Kapitels „Kultur – kontrastiver Vergleich des polnischen und deutschen Mediendiskurses zum Gaskonflikt“. „Aus der Analyse der Mediendiskurse müsste deutlich geworden sein, dass in beiden Ländern Werte wie Sicherheit, Solidarität und Unabhängigkeit besonders wichtig sind, aber der Stellenwert dieser Werte und demnach die Konzeptualisierung der Krisensituationen sowie deren Lösungsstrategien sich in beiden Diskursgemeinschaften unterscheiden.“ (S. 257)

Im letzten, zehnten Kapitel fasst der Autor die wichtigsten Ergebnisse zusammen und macht den Ausblick mit offenen Fragen nach zukünftigen Forschungsarbeiten.

Empfehlenswert ist dieses Buch für Theoretiker und Linguisten, denn das Buch bietet ein umfangreiches Wissen einerseits über die linguistische Methodologie, ihre Instrumente und ihre Analyseschritte, andererseits über die Grundlagen für die kultur-kontrastive Diskurslinguistik. Der Autor führt eine ausführliche Mediendiskursanalyse durch,

um zu untersuchen, ob Sprachwissenschaft zugleich Kulturwissenschaft sei und ob ein Diskursvergleich zugleich ein Kulturvergleich sei. Bemerkenswert sind die vom Verfasser formulierten Ansätze für weitere Forschungen. Behilflich für den Leser können die angegebene Literatur und das Abbildungs- und Tabellenverzeichnis sein.

Agnieszka Mikołajczak

Magdalena Lisiecka-Czop: *Kinderwörterbücher. Lexikografische und glottodidaktische Eigenschaften am Beispiel deutsch-polnischer und polnisch-deutscher Wörterbücher*. Peter Lang Edition, Frankfurt am Main 2013, 353 S.

Lexikografische Werke für Kinder nehmen in den letzten Jahrzehnten einen immer größeren Raum auf dem Buchmarkt ein. Dies ist u.a. auf die Bildungspolitik der EU-Länder zurückzuführen, im Rahmen deren die Grenze des Fremdspracherwerbs sukzessiv in die frühen Lebensjahre verschoben wird. Bei der Sprachbildung der neu definierten Gruppe von Lernenden werden altersgemäße Unterrichtsmaterialien vorausgesetzt, zu denen auch Wörterbücher gehören.

In der metalexikografischen Forschung wird Kinderwörterbüchern wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl sie bereits vom 17. Jahrhundert an im Angebot einschlägiger Verlagshäuser zu finden waren und sich in der Fremdsprachendidaktik als unterstützendes Übungsmaterial durchgesetzt haben.

Zum Füllen der bestehenden Lücke trägt die Monografie *„Kinderwörterbücher. Lexikografische und glottodidaktische Eigenschaften am Beispiel deutsch-polnischer und polnisch-deutscher Wörterbücher“* der Stettiner Germanistin Magdalena Lisiecka-Czop bei.

Die Autorin der sechsteiligen Arbeit hat sich vorgenommen, zweisprachige (deutsch-polnische und polnisch-deutsche) und mehrsprachige Wörterbücher für Kinder sowohl in diachroner wie auch in synchroner Sicht zu untersuchen, indem sie linguistische, lexikografische, entwicklungspsychologische und fremdsprachendidaktische Erkenntnisse in Theorie und Praxis mitberücksichtigt.

Im ersten Kapitel werden ausführlich grundlegende terminologische Fragen erläutert, die für das Verstehen der besprochenen theoretischen Ansätze und der unternommenen Analysen der einzelnen Wörterbücher ausschlaggebend sind. Die Verfasserin bezieht sich ebenfalls auf Forschungsfragen zur Text-Bild-Relation, da Abbildungen in lexikografischen Arbeiten für Kinder besonderes Gewicht zukommt. Diskutiert werden auch die kultur- und realienbezogenen Inhalte sowie die Evaluation von glottodidaktischen Wörterbüchern. Im Anschluss daran versucht die Autorin den Begriff „Kinderwörterbuch“ zu erklären und stellt den Forschungsstand im Bereich der Kinderwörterbücher dar.

Das zweite Kapitel *Entwicklungspsychologische, entwicklungslinguistische Grundlagen und bildungspolitische Voraussetzungen* ist der Zielgruppe der Kinderwörterbücher sowie dem bildungspolitischen Kontext, der den frühen Fremdsprachenunterricht bedingt, gewidmet. In Anlehnung an entwicklungspsychologische Konzepte (Piaget, Wygotski, Neokonstruktivisten) skizziert die Autorin Phasen des menschlichen Lebens, die für den Prozess der sprachlichen Entwicklung von Bedeutung sind. Sie konzentriert sich dabei auf zwei Perioden, d.h. *auf das späte Vorschulalter (5.–7. Lebensjahr) und das frühere*